

Prof. Dr. H. Funk-Ernst-Abbe-Platz 8*07743 Jena

An

Dr. Heike Uhlig / Goethe-Institut Prag

nachrichtlich

Dr. Matthias Makowski / Goethe-Institut München

Dr. Renate Faistauer / Universität Wien

Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm / Universität Wien

Prof. Dr. Hermann Funk
Lehrstuhl für Didaktik und Methodik

Ernst-Abbe-Platz 8

D-07743 Jena

Tel. +49(0)3641.944368

Sekr. +49(0)3641.944361

Fax +49(0)3641.944362

hermann.funk@uni-jena.de

<http://www.uni-jena.de/Auslandsgermanistik.html>

www.gmf.cc/

18.04.2011



Experten? Für was?

Offener Brief des GMF-Präsidenten

**zur aktuellen tschechischen Fremdsprachenempfehlung
für Englisch**

Die Meldung, dass tschechische Bildungsexperten Englisch als erste und einzige Fremdsprache empfehlen, konnte nach den Diskussionen der letzten Wochen und der ähnlichen Debatte in der Slowakei nicht mehr überraschen. Die Empfehlung solcher „Experten“ macht trotzdem sprachlos. Man könnte Sie, da sie vermutlich bildungsfernen Schichten angehören, auf die große Kulturtradition der Mehrsprachigkeit in Tschechien, der Tschechoslowakei, in Böhmen und Mähren hinweisen und auf deren beeindruckende Kulturzeugnisse. In meiner Funktion als Dekan einer Philosophischen Fakultät, in der mehr als 20 Sprachen unterrichtet werden, (selbstverständlich auch Tschechisch) denke ich daran, dass die universitäre Mehrsprachigkeit – die ebenfalls verteidigt werden muss, wie das Manifest meiner Wiener Kollegen (<http://gmf.cc/wp/2010/wiener-appell/#more-509>) zeigt – immer auch von der schulischen Mehrsprachigkeit lebt. Sprachenarmut ist Bildungsarmut.

Man könnte daran erinnern, dass die Kenntnis der Sprachen der Nachbarn mehr als ein Gebot der Pragmatik ist. In diesem Sinne bemüht sich der Gesamtverband Moderne Fremdsprachen (www.gmf.cc) auch um die Förderung der westslawischen Sprachen. In diesem Sinne gehören u.a. Deutsch aber auch andere slawische Sprachen in den tschechischen Bildungskanon.

Die Vorteile, die Deutschkenntnisse gerade für junge Tschechen bieten, sind an anderer Stelle sicher schon zur Genüge zusammengetragen worden. Als Europäer darf man darauf verweisen, dass eine solche Empfehlung im eklatanten Widerspruch zur offiziellen Sprachenpolitik der EU und des Europarats steht, die zwei Fremdsprachen fordert. Hier geht es nicht nur um europäische Lippenbekenntnisse.

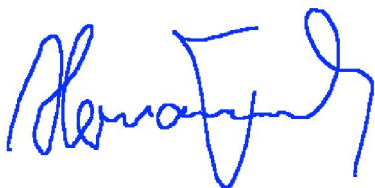
**Fachverband
Deutsch**



Die ELAN-Studie, die den „Experten“ vermutlich ebenso unbekannt ist (http://ec.europa.eu/education/languages/Focus/docs/elan_de.pdf), belegt zum ersten Mal Millionenverluste durch mangelnde Sprachkenntnisse bei europäischen Unternehmen! In dieser Statistik dürfte Tschechien zukünftig weiter nach vorne rücken. Die Wirtschaft funktioniert eben mehrsprachig, nicht nur englisch. Aus meiner Tätigkeit in der Beratung der ERFA-Wirtschaft-Sprache (<http://erfa-wirtschaft-sprache.de>) weiß ich, dass die überwiegende Zahl der Sprachkurse in deutschen Unternehmen zwar Englischkurse sind, aber Deutsch und andere Sprachen insgesamt ca. 40 % ausmachen.

Unbekannt ist diesen „Experten“ vermutlich auch, dass gerade das British Council derzeit im Projekt „Language Rich Europe“ einen Index für Mehrsprachigkeit erstellt (<http://www.britishcouncil.de/e/projects/lre.htm>) und dezidiert für Englisch als Teil einer mehrsprachigen Konzeption wirbt. Dessen Expertinnen und Experten wissen: Mehrsprachigkeit schadet dem Englisch nicht. Im Gegenteil. Sie wissen: Eine Sprachenpolitik, die Englisch vor allen anderen Sprachen bevorzugt, erreicht nicht mal ihr angebliches Ziel: Bessere Englischkenntnisse.

Ein Nachwort zur ebenfalls in der Presse vermeldeten Kritik der Bayerischen Landesregierung an der tschechischen Sprachenpolitik: Wer wissen möchte, wie aktiv gerade diese Landesregierung selbst die Eine-Fremdsprache-Politik fördert, braucht nur die Vorsitzenden des Spanisch- und Französischlehrerverbandes zu fragen. Mehr als 40 % der Schülerinnen und Schüler Bayerns erhalten ihre Hochschul- und Fachhochschulreife inzwischen mit nur einer Fremdsprache – in der Regel Englisch. Auch westlich des Böhmerwaldes regiert die sprachpolitische Provinzialität. Auch hier werden jungen Menschen Chancen der Teilhabe in einem sprachlich und kulturell vielfältigen Europa in unverantwortlicher Weise verbaut.



Hermann Funk
GMF-Präsident